



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 99.

Leipzig, Montag den 30. April 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Unterstützungs-Verein Deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehülfen.

I.

Jahresbericht über das Jahr 1916.

Das ernste Jahr 1916 ist seit den Sorgenzeiten in den Tagen seines ersten Vorstandes für den Unterstützungs-Verein das schwerste gewesen, über das je zu berichten war. Auf der einen Seite Not und steigende Teuerung, auf der anderen das unleugbare Nachlassen des ersten Opferwillens. Und in diesem Gesamtbild ein schmerzliches Einzelerleben, am 15. April, in dem Heimzuge dessen, den der Unterstützungs-Verein mit dem ganzen Gewicht des Wortes seinen eifrigsten Freund zu nennen hatte.

Mit vollem Fug steht der Name

Otto Petters

an erster Stelle unseres Berichtes, reichen doch seine Arbeit und ihr Einfluß über die Jahre zurück auf fast ein Dritte Jahrhundert, unauslöschlich eingetragen in der Geschichte unseres Liebeswerkes.

„Der Wert des Menschen wird allein bedingt durch das Maß der Pflichten, welche er sich auferlegt.“ Otto Petters hatte freiwillig, ohne amtliche Berufung, ein Ehrenamt auf sich genommen, das er mit seltener Treue und ohne Rücksicht auf Kraft und Gesundheit geführt hat bis zur letzten Stunde. 1887 war er zum ersten Male gebeten worden, beim Kantatefestmahl die Bitte für den Unterstützungs-Verein auszusprechen, und er hat bis 1915 29mal die schwere Aufgabe durchgeführt, sein warmes und sein heiteres Wort in stets neuen Gedankengängen dem gleichen Zwecke dienstbar zu machen. In Leipzig ward er umjubelt, in Stuttgart bei der Juniverammlung des Süddeutschen Buchhändlervereins fehlte keiner zum Frühstück, an dem er einen Federhalter, den er den „historischen Federhalter Karls des Großen“ nannte, in jedem Jahre neu und mit neuem schlagfertigen Frohsinn zum Besten des Unterstützungs-Vereins verfeigerte. Der Zusammenkunft in Aederleins Keller gehörte der Sonnabend vor Kantate. Wesentlich Otto Petters zuliebe mehrte sich die Schar, die an diesem Abend die berühmt gewordene Stätte füllte — die alle kamen mit dem Willen, mit Petters fröhlich zu sein und ihm zuliebe mit offenen Händen zu geben.

Petters' unerschöpfbarer Humor war die Kraft, in der er arbeitete. Aber der kannte ihn gering, der an ihm nur die frohe Laune und die Lebendigkeit der Rede sah. Die Quelle seiner Kraft war der Reichtum des Gemüts. Aus ihm heraus erfaßte er den Kollegen als Freund, und aus dem pulsierenden Freundschafts- und Berufsleben erwuchs ihm der schlagfertige Witz, mit dem er den einzelnen zu packen wußte, in Aederleins Keller, in Stuttgart und bei seiner letzten Erfindung, der „Superrevision“, die er, den Zeller in der Hand, bei Schluß der Sammlung an den Kantatetischen persönlich vornahm.

Zu Unrecht wurde die originelle Sammeltasche, die Pettershose, deren er sich in Aederleins Keller bediente, seit Jahren und beim Heimzuge unseres Freundes in den Vordergrund gestellt. Sie war aus einer Zufälligkeit erwachsen und durchaus nicht die Verkörperung seines Humors. Ein Kollege hatte hundert Mark für den Unterstützungs-Verein gesetzt, wenn Petters das helle Beinkleid ausziehen wolle, das er zur Kantatereise zum ersten Male trug. Eine Aufgabe für den Unterstützungs-Verein hieß bei Petters Gebot; er verschwand und erschien binnen wenigen Minuten in sauberen, vom Koch entlehnten Leinenhosen; doch mit den feintigen, fast unkenntlich zu einer hübschen Schleife verschlungen, ließen Kollegen eine Sammeltasche umkleiden, in die ihm seine Freunde Gold und Papier, aber beileibe kein Silber legen durften. Bei seinem zehnjährigen Bestehen erhielt das Beinkleid die Generalsstreifen, und für kleine Zwischensammlungen wurde dem unermüdeten Werber noch eine rote Badehose gestiftet, die er zu allen Buchhändler tagungen bei sich trug. Der Kollege aber, von dem seinerzeit der Einfall stammte, spendete bis zu seinem Lebensende regelmäßig einen Hundertmarkschein, — und er gehörte nicht zu den mit Glücksgütern gesegneten.

Otto Petters war für die Unterstützungsrede in Leipzig unentbehrlich geworden. Ihm selbst wurde die Rede und sein Wirken bald zur lieben Gewohnheit und später zur Pflicht, die ihm unberrückbar blieb. Um ihretwillen fuhr er noch im Kriegsjahr 1915, da er vom Geschäft durchaus unablömmlich war, in zwei Nachfahrten über Sonntag nach Leipzig.